

Kaffee und Kuchen bewirbt, oft gibt es auch ein Programm. Es wird Literatur gelesen, Live-musik geboten oder auch gemeinsam gemalt.

In Deutschland gibt es an die 70 Johanniter-Hilfsgemeinschaften, allein neun in Hessen. Sie engagieren sich oft in Einrichtungen des Johanniterordens, wie Krankenhäusern und Alten- und Pflegeheimen. „Unser eigentlicher Auftrag ist die diakonische Tätigkeit. Neben dem Seniorennachmittag ist vor allem zu nennen, dass wir

Gisela Heuß mit einem Bild, das als Gemeinschaftsarbeit in einer Malstunde entstanden ist.

Fotos: RMB/Friedrich Windolf (1) / privat (1)

seit 1999 eine Kooperation mit Auxilium haben“, so die Vorsitzende.

Die Zusammenarbeit mit dem Wiesbadener Hospizverein hat sich durch das Auxilium-Gründungsmitglied Hannelore Keil ergeben, die oft bei der Hilfsgemeinschaft zu Gast war, um über gemeinsam interessierende Themen zu referieren. Die Hilfsgemeinschaft stellt zwei ausgebildete Hospizhelferin-

nen, nämlich Sabine Müller-Lobeck und Elisabeth Rohde, die beide bei Auxilium tätig sind – ehrenamtlich, versteht sich. „Es gibt viele, die sowohl in unserer Hilfsgemeinschaft als auch bei Auxilium Mitglied sind“, sagt die JHG-Vorsitzende Rohde. „Wir unterstützen Auxilium auch finanziell, soweit wir das können. Wir sammeln Spenden, wir haben im vergangenen Jahr einen Basar im Hof Draiss in Erbach organisiert, bei Baron von Knyphausen. Den werden wir wieder veranstalten. Schon jetzt wird Marmelade für den nächsten Basar gekocht.“

Neben Auxilium unterstützt die JHG auch die Teestube des Diakonischen Werks oder Upstairs, die Organisation, die sich um Straßenkinder kümmert, sowie die Wohngemeinschaft für Mutter und Kinder in der Kapellenstraße.

Die Vorsitzende ist glücklich darüber, dass auch junge Menschen zur Johanniter-Hilfsgemeinschaft finden. „Die sichern uns die Zukunft.“ Alle aktiven Mitglieder sind ehrenamtlich dort tätig, wo der staatlichen Fürsorge Grenzen gesetzt sind. Begonnen hat die Arbeit in Wiesbaden damit, „dass wir in den 1950er Jahren Pakete für die ‚Zone‘ gepackt haben. Wir haben uns auf diese Weise lange um die Menschen in der DDR gekümmert. Daraus hat sich alles Weitere entwickelt.“

Wichtige Säule der Arbeit heute ist der Besuchsdienst im Biebricher Katharinenstift. Dazu gehört ein Singnachmittag,

den Litha Bennecke organisiert. Sie ist gelernte Chorleiterin und kommt dort regelmäßig mit Heimbewohnern zusammen, die an Demenz leiden. „Wenn ich alle 14 Tage komme, sitzen Heimbewohner bereits in einem Kreis um das Klavier. Sie kennen mich, sind erwartungsvoll – reden aber meist kein Wort.“ Texthefte können die Teilnehmer der Singstunde nicht mehr lesen. „Aber ich spreche jede Strophe eines Liedes vor, spiele die Melodie. Wir beschließen jeden Nachmittag mit ‚Guten Abend, gut‘ Nacht‘ – was manchem Frieden gibt.“ Die Menschen sollen sich „warm und geborgen fühlen können“. Die Melodien wecken Erinnerungen, so Litha Bennecke. „Manche singen nicht mit, hören aber gebannt zu. Wenn der Kreis auseinandergeht, ist die Orientierungslosigkeit allerdings sofort wieder da. Aber man genießt diese Gemeinschaft, die für eine Stunde besteht.“

Gisela Heuß und Renate Krug von Nidda malen mit Senioren, nicht nur beim Alternachmittag, auch in verschiedenen Heimen wie dem Katharinenstift. Gisela Heuß, ehemals Schullektorin, versammelt oft zehn bis 15 Teilnehmer um sich herum, darunter wiederum auch einige Demente. In den zweieinhalb Jahren, in denen sie diese Malkurse anbietet, „ist doch so etwas wie eine Verbindung entstanden. Es macht mir Freude, wenn Menschen, die den Blick lange nach innen gerichtet haben, doch Kontakt

mit ihrer Außenwelt aufnehmen.“

Die Kreativität, so Gisela Heuß, sei „eine Schiene, über die man etwas erreichen kann“. Sie sucht sich für ihre Malstunden oft Themen mit Lokalkolorit. „In Biebrich sind das zum Beispiel die Sittiche im Schlosspark. Die sind grün und gelb. Es geht uns auch um Farb- und Formprobleme – die werden mit den Teilnehmern der Malstunden besprochen.“

Man möchte dabei eine Auseinandersetzung mit dem Motiv haben, oft auch eine mit den Werken bestimmter Maler, wie etwa Hundertwasser. „Ich war ganz überrascht, wie begeistert da in der Art von Hundertwasser gemalt wird“, erzählt Gisela Heuß. Im Katharinenstift gibt es auch die beiden Kater Max und Moritz – „die müssen natürlich auch gemalt werden“.

Die JHG-Vorsitzende Rohde berichtet: „Ich habe erlebt, wie eine Teilnehmerin dieser Malstunde lange Zeit extrem verschlossen war. Und plötzlich erzählt sie mir ihr ganzes Leben.“ Sie selbst besucht jede Woche im Katharinenstift eine ältere Dame, die sich einsam fühlt. „Ich höre dann einfach zu.“ Das machen auch einige Mitglieder der Hilfsgemeinschaft, die sich für diesen Besuchsdienst gemeldet haben. Elisabeth Rohde: „Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich noch andere finden würden, die sich bereit erklären, demente Menschen spazieren zu führen. Das Entscheidende ist die Zuwendung.“

MEIN VEREIN



» Wir sind ehrenamtlich tätig und folgen unserem Auftrag. Dabei sammeln wir nicht nur Geld, sondern wir gehen zu denen, die alt sind, die krank sind, die Hilfe brauchen. «

ELISABETH ROHDE, JHG-Vorsitzende